

Deutsche Wacht

(Früher „Giltier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Gilti mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Concurrenzexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 8. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Sendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 15.

Gilti, Donnerstag, den 21. Februar 1884.

IX. Jahrgang.

Das Deutschthum. *)

Eine Studie.

I.

Xx. Das Deutsche muß verdrängt werden, so tobt es um uns herum, und doch ist von allen Nationalitätsbestrebungen, deren Schauplatz gegenwärtig Europa bildet, keine so wichtig, keine so tief angelegt und so zukunftsreich, wie das Ringen der deutschen Welt. — Diese deutsche Welt muß von zweierlei Gesichtspunkten in Betracht gezogen werden. Eines theils als große genetische Gesamtheit, als Stamm oder als Volk; anderentheils als das politische Deutschland, wie es gegenwärtig thatsächlich besteht. In der ersten Bedeutung muß man sich das Deutschthum unabhängig denken von der staatlichen oder politischen Form, vielfach sogar unabhängig von der staatlichen oder politischen Macht, insofern letztere zur Zeit weit mehr, wie früher der Ausdruck äußerlicher Staatsgewalt, nicht aber der eigentlichen Volkskraft ist. Das Deutschthum als Ganzes hat auch nichts zu schaffen mit der oft zufälligen Gestaltung der Landesgrenzen, mit den Schicksalen, den Bestrebungen und den äußerlichen Umwandlungen der deutschen Staaten. Dasselbe gilt von dem zeitweiligen politischen Ausschweifung dieser oder jener deutschen Staaten-Gruppe und dem entsprechenden Niederhalten anderer. Hegemoniegedanken sind politische und dynastische Irthümer; das Volk kennt sie nicht. Bürger- und Bruderkriege konnten das Deutschthum vorübergehend schwächen; allein sie waren nicht im Stande, seine Bestimmung zu verändern oder sein Ziel zu verrücken. — In der anderen Bedeutung erscheint das politische Deutschland als Ausdruck für das Deutschthum. Es ist dies nur ein ungefähres, ein höchst

mangelhaftes, ein verstümmeltes, ein nicht zutreffendes Bild. An ihm sieht man Jahrtausende alte Spuren fremder Eroberungslust; man sieht an ihm Spuren eines gewaltthätigen und kampfreichen Schicksals, einheimischer Fehde, dynastischer Complotte und diplomatischer Künste. Man sieht aber daran auch unzählbare Spuren der mächtigen, ewigen und unverilgbaren Kraft, die im Deutschthum wohnt, der fortwährenden Siege einer hochgetragenen Cultur über die von allen Seiten anstürmende Barbarei und des Freiheitsfinnes, der den politischen Bestand Deutschlands, wenigstens in der Hauptsache trotz der unsäglichsten Kämpfe und Anschläge bis in unsere Tage gerettet und gesichert hat.

Indem das Deutschthum trotz der Ungunst vieler Verhältnisse sich im Ganzen Jahrtausende hindurch als großes politisches Macht- und als Cultur-Element behaupten konnte, ist ihm damit nicht nur eine Bürgschaft für seinen bleibenden Bestand, sondern auch für eine einstige noch bessere Zukunft gegeben. Das Deutschthum besteht nicht aus Gnade der zahlreichen und mächtigen umliegenden Völker, sondern auf Grund seiner physischen und geistigen Macht. An Versuchen dieses Deutschthum zu unterjochen, zu zerreißen oder zu schwächen hat es nie gefehlt; ist doch die ganze deutsche Geschichte seit fast 2000 Jahren überwiegend nur ein Kampf um das politische, nationale Dasein. Dazu kommt die geographische Lage. Das Deutschthum hatte das Centrum Europas festzuhalten. Keinem Volke in Europa, ja in der Welt, wurde je eine politische Aufgabe zugetheilt, die so schwierig und zugleich so ruhmvoll war, wie diese. Der Sitz des Deutschthums, als starke Mitte, hält die von allen Seiten fortwährend nach derselben Mitte gravitirenden europäischen Völker und Staaten siegreich auseinander. Es liegt so zu sagen auf allen

Heeresstraßen der Eroberung, die fremde Länder such durch die Karte des Welttheils ziehen kann. Folglich ist es Hinderniß der Eroberung, ist es ein ungeheurerer Markstein für den Frieden und für die freiwillige oder erzwungene Staaten-genügsamkeit. Hätte das Deutschthum nicht eine so überlegene, so unvergängliche Kraft, es würde längst vom Romanen oder Slaventhum vernichtet worden sein. Italien, Frankreich, selbst Dänemark und Schweden und Rußland können in erster Linie und mit wirklichen Nutzen schöne Ländergebiete nur von Deutschland erobern. Im Uebrigen sind sie vom Meere oder unwirthlichen Territorien bleibend eingengt. Und diese Staaten, von denen Frankreich und Rußland immer ein Interesse an der Schwächung des Deutschthums haben, sind von 125 Millionen Menschen bewohnt. Hierbei kommt die Türkei, die in früherer Zeit bei diesem Zerren und Reißen am Deutschthum stark betheiligte war, nicht in Betracht. Welche Kraft war erforderlich, welche unethörte Leistung ist es bei dieser Sachlage, wenn die deutsche Kraft ungeboren blieb, wenn das Deutschthum im Ganzen bis heute seine europäische Stellung nicht verlor? Wenn Deutschland im Laufe der Zeiten einige an den äußersten Grenzen gelegene Gebiete einbüßte, so ist dies einestheils vergleichsweise kein großes Object gewesen, anderentheils bedeutet es immer noch keinen vollständigen und bleibenden Verlust für das Deutschthum. Auch waren die Anlässe dazu nie im deutschen Volke gegeben. Das Meiste dieser Verluste und Abgänge kommt auf Rechnung dynastischer Verblendung und Kurzsichtigkeit oder gar auf dynastischen Verrath der sich nicht scheute, Bündnisse mit dem Ausland gegen das große Vaterland einzugehen. Offenbar empfing das Deutschthum einen für die Geschichtsentwicklung des Welttheils entscheidenden Verurf. Es lehrt dies sofort ein Blick auf die Karte, es lehren

*) Von einem Parteigenossen des Unterlandes.

Die Legende von dem Brunnen Hagars in Mekka.

Als Abraham Hagar und ihren Sohn Ismael des häuslichen Friedens willen anstieß, eine Makregel, welche gewiß die Billigung jedes Hausherrn finden wird, wanderten sie nach dem Thale von Mekka oder vielmehr wo Mekka später gegründet wurde. Als Hagar und ihr Sohn Ismael vom Durst arg gepeinigt wurden, schaute sich Hagar nach Wasser um; sie rannte den Hügel von Safa und Marva umsonst hinauf und hinunter, endlich lehrte sie nach dem Plage, wo sie ihren Sohn gelassen hatte, zurück und fand, daß ihr Sohn Ismael selbst den Brunnen, nach dem sie sich sehnten, durch eine den Babies aller Nationen und Welttheile eigene Procebur, entdeckt hatte. Er trampelte auf dem Boden und seine kindlichen Anstrengungen hatten den Erfolg gehabt, einen Brunnen, die in Arabien häufig nur von einer leichten Sandschicht bedeckt sind, bloßzulegen. Dieser Brunnen, welcher dem Bohrfahren der Araber das Leben rettete, heißt „Semsem“, so benannt wegen des murmelnden Geräusches seines Wassers. So lautet wenigstens die arabische Tradition vom Ursprung dieses Brunnens, welcher nun einen der hauptsächlichsten Heiligthümer im Bezirke der Kaaba oder

des heiligen Tempels von Mekka bildet. Die Kaaba selbst, ein würfelförmiger Bau, von answärts mit schweren schwarzen Damaststoffen bedeckt und berühmt wegen des in einer seiner Ecken eingelassenen heiligen Steines, vermuthlich ein Meteorfragment, der, wie man erzählt, vom Himmel gefallen sei und Jahrhunderte durch von frommen Pilgern schwarz geküßt ist, wurde zufolge derselben Tradition von Abraham nach dem Muster eines Tempels, den Adam im Paradiese gesehen und dessen Plan er seinen Descendenten hinterlassen hatte, erbaut. Obgleich wir dieser interessanten Geschichte keinen absoluten Glauben beimessen, so ist sicher, daß die Kaaba und der Semsembrunnen zu den ältesten Heiligthümern Arabiens gehören. Beide stehen sie in Verbindung mit den ältesten religiösen Gebräuchen der heidnischen Araber und dienten damals, von der Zeit Mohamets, denselben Gebräuchen wie heute. Der Großvater des Propheten ließ den Brunnen, dessen Lage ihm im Traume offenbart wurde, als er darüber nachsann, wie er seinen Stammesgenossen, welche alljährlich zur Anbetung der Kaaba hinzogen, Wasser verschaffen würde, wieder öffnen. Als er an der bezeichneten Stelle grub, fand er zwei goldene Gazellen, mehrere Scherter und Waffenrüstungen, welche dort vor dreihundert Jahren ver-

graben worden waren; weitere Ausgrabungen förderten die Reste des Theils eines alten Gemäuers zu Tage, das einen reichlichen und nie versagenden Brunnen einfaßte und gleich für den traditionellen Brunnen Hagars angesehen wurde. Es ist wenigstens wahrscheinlich, daß dies Gemäuer aus den alten Tagen, wo der Handel in Mekka blühte, herkommt, sogar vielleicht noch von den vorchristlichen Zeiten her.

Der Semsembrunnen nahm nach seiner Wiederauffindung einen hervorragenden Platz ein. Die Millionen von Pilgern, welche den Fußstapfen Hagars gefolgt sind und halbnaekend von Safa nach Marva rannten und siebenmal die Kaaba umkreist haben, wie ihre heidnischen Vorfahren es thaten, ehe Mohamet die Pilgerfahrt nach Mekka zur Religionssatzung erhoben hatte, verlassen nicht den „Haram el Scherif“, bevor sie sich nicht mit dem Wasser des Semsembrunnens gewaschen oder von ihm gekostet haben; die meisten nehmen eine Flasche von diesem heiligen Wasser mit. Kein werthvolleres Geschenk kann einem Freunde von einem zurückkehrenden Pilger gemacht werden, als eine Flasche von dieser salzigen Flüssigkeit. Seine Heilkräfte sind in den Augen der Gläubigen einzig; es heilt Krankheiten; besprengt man Todtenkleider damit, so ist es von der größten Bedeutung für das zukünftige Heil des

dies ferner die Natur und der Verlauf der allermeisten namhaften oder epochemachenden politischen Ereignisse in Europa seit mehr als tausend Jahren. So haben in auffallender Regelmäßigkeit fast alle größeren Kriege unter den europäischen Staaten directen oder indirecten Einfluß auf Deutschland gehabt. Sie wurden vielfach entweder von der deutschen Mitte aus nach den Grenzstaaten, oder umgekehrt von den Grenzstaaten aus nach jener Mitte geführt. Deutschland ist die herkulische, doch für den Frieden Europas unerlässliche Aufgabe zugefallen, die zahlreichen Grenzstaaten auseinander zu halten, die seine Existenz bedrohen, wenn sie sich vergrößern, ja wenn sie für ihre Sitte oder Sprache Propaganda machen. Deutschland wäre nie im Stande gewesen, diese Aufgabe zu lösen, wenn ihm nicht eine unerlöschliche, unzerstörbare, nach jedem Fall mit neuer Macht sich erhebende natürliche Kraft innewohnen würde. Diese natürliche Kraft Deutschlands das war, das ist das europäische Gleichgewicht. Eine so ausgefuchte, so schwierige und so verhängnisvolle Rolle konnte von allen Völkern nur die deutsche auf sich nehmen. Die materielle Stärke der Race, so wichtig und unerlässlich sie ist, genügt dennoch auf die Dauer nicht. Weit mehr kommen die Character-Eigenschaften in Betracht. Der deutsche Stamm ist physisch sehr stark aber er hat von dieser Stärke selten oder nie einen schlimmen Gebrauch gemacht. Das Leben desselben ist im hohen Grade ein geistiges. Verstand ist da, doch ohne raffinierte Entwicklung. Sein Gemüth überragt weit seine Fantasie. Der Deutsche ist kein Boltron für die Freiheit, aber er ist ihr wärmster Freund und ihr zähester Vertheidiger. Er hat mehr wie alle anderen Stämme Sinn für Recht und Gerechtigkeit, dagegen weit weniger Talent zu unerlaubtem Machterwerb und zum Länderraub. Langsam und schwerfällig für die beginnende That besitzt er für die Folge mehr Ausdauer, mehr Maßhalten, mehr Opferwilligkeit und mehr Siegeszuversicht. Die größte Freiheitsbestrebung, die Reformation, die von ihm ausging, ist bleibend und für die ganze Welt von ungeheueren Folgen gewesen, im Gegensatz zu den Freiheitsbestrebungen der romanischen Stämme, deren Anläufe hiezu nur großartig ausfielen, und bei denen bis heute nachträglich allemal das Princip practisch geopfert wurde. Daß das deutsche Volk sich seither bei fast allen politischen Bewegungen wesentlich mächtig benommen hat, liegt allerdings sehr an seinem Naturell. Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß dieses Volk einfach deshalb nie so viel wie andere Völker zu erstreben brauchte, weil es vorher nie so viel verlor, besonders was die Rechte des einzelnen be-

trifft. Auch die schlechtesten deutschen Fürsten und Minister sind immer noch erträgliche Gestalten gegenüber der schlechtesten Fürsten und Ministern anderer europäischer Staaten. So groß Deutschland ist, und so manigfaltig seine Geschichte war: es hatte nie Bleidächer von Venedig, nie Bagnos, nie Inquisition, nie Bastillen, nie Tower's, nie Cayenne und Lambesso's auch nie ein Sibirien; es hatte ferner nie einen Philipp II., nie einen Ludwig XIV., nie einen Jwan den Schrecklichen, auch nie einen Napoleon I. befehlen. Dagegen war Deutschland an Helden und an großen Geistern verhältnißmäßig viel reicher als andere Staaten. Das ist kein Zufall, es liegt in der besseren Construction der Race und an deren höherer, soliderer Cultur. Die politische Zerrissenheit Deutschlands war allerdings ein Unglück, aber sie beweist durchaus nichts gegen die Bestimmung und Zukunft des Deutschthums. Jene Zerrissenheit hat dem äußeren Nimbus Deutschlands Eintrag gethan; aber dafür bewirkte sie, daß Deutschland seine Kraft mehr in Innern entwickelte und daß hier eine Durchbildung des Volkes in seinen kleinsten Theilen zu Stande kam, wie sie kein Volk der Erde auch nur entfernt besitzt und wie sie noch keines befehlen hat. Es kann sogar ein großes Glück bedeuten, daß die Deutschen so lange an der vollen Entwicklung ihrer Kraft nach Außen verhindert wurden, daß sie diese wider ihren Willen schonen und für eine größere, entscheidende Zukunft aufsparen mußten, während die Romanen ringsum fertig sind, von den Slaven aber Niemand weiß, ob sie noch im Kindes- oder schon im Greisenalter stehen, und welcher culturellen Mission sie überhaupt fähig sind. Ist mit dem zerrissenen Deutschland ein Napoleon I. nicht fertig geworden, so wird das geeinte Deutschland ganz gewiß der Meister Europas sein und bleiben!

Rundschau.

[Ein Antrag der Humanität.] Die manchesterliche Doctrin des Laisser Faire, welche in der Theorie so freisinnig erscheint in der Praxis indeß stets neue Formen der Sklaverei schafft, trägt unstreitig den Löwentheil an den socialen Kämpfen der Zeit. „Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden, wenn untraglich wird die Last — greift er zum letzten Mittel . . .“ — zur Conspiration. In keinem Lande war bisher der Arbeiter schlechter gestellt, als in Oesterreich. Unter liberalem, wie unter conservativem Regiment wurde er von seinen Arbeitgebern, den Beamten der großen Actiengesellschaften und Fabriksherren, rücksichtslos ausgebeutet; er wurde von keinem Gesetze gegen unerlaubte Uebervorthheilungen geschützt, dafür

lirt, und daß der gottlose Wotton sogar in den kristallhellen Wässern des Helikon Schleim fand. So wird auch der Semssem trotz des fortschreitenden Infectionsprocesses noch immer Wunder wirken.

Toto.

Nach dem Italienischen des G. d'Annunzio.

Es war eine Art ungeleckter Bär, vielleicht niedergestiegen aus einem jener eichenumwalbten Gebirgsthäler der Majella in die Ebene; er hatte ein schmutziges Gesicht, schwarze, starre, über die Stirne hereinhängende Haare, zwei runde, ewig unruhig bewegte Auglein von der Farbe der Epheuflüthe.

In der guten Jahreszeit strich er durch die Felder, mauste Früchte von den Bäumen, las Brombeeren von den Hecken oder übte sich an den grünen, im Sonnenglanz schlafenden Eidechsen im Steinwerfen. Er stieß gewisse kurze heisere Laute aus, die an die Stimme des Rettenhundes erinnern, wenn ihm die Gluth der Augustsonne zu arg zugesetzt, oder stammelte und lallte unverständliches Zeug her wie ein Wickelkind. Er war stumm, der arme Toto!

Die Briganten hatten ihm die Zunge ausge schnitten. Er hüttete damals die Milchfühe

aber von der Polizei gemäßregelt, abgeschoben und seines Theiles an dem allgemeinen Press- und Versammlungsrechte entkleidet. Ohne alle politischen Rechte konnte er auch keine Vertreter in das Parlament senden. So mußte sich denn mit der Zeit in der gutgearteten Natur des österr. Arbeiters das Gift des Hasses gegen Clossen, deren Maschine er ist, festsetzen. — Die in neuester Zeit durch die Ausnahmungsverordnungen zur Bekämpfung an archaischer Umtriebe eingeschlagenen Wege, scheinen nun das Maß des Unerträgliches jener Besitz- und Rechtslosen voll machen zu wollen. Bekanntlich hatte der Abgeordnete Ritter von Schönerer einen Antrag auf Gewährung von Unterstützungen aus Staatsmitteln an die nothleidenden Familien der auf Grund der getroffenen Ausnahmestimmungen in Haft genommenen, brotlos gewordenen oder aus dem Suspensionsgebiete ausgewiesenen Personen eingebracht. Gestern nun begründete im Abgeordnetenhaus der genannte Volksvertreter diesen seinen Antrag. Das Stimmungsbild, das er dabei entwarf, ist ein so düsteres, daß man wohl hoffen hätte können, die Majorität würde wenigstens einen Versöhnungsversuch gegen die Arbeiterbevölkerung versuchen. Doch weit gefehlt; der Antrag, welcher der reinsten Humanität entsprang wurde mit 155 gegen 25 Stimmen abgelehnt.

Ungarn. [Ein neuer Scandal in Ausicht.] In Ungarn steht zur Abwechslung wieder ein neuer Scandal bevor. Es sind in der letzten Zeit an den Oberstaatsanwalt Anzeigen über scandalöse Vorgänge gelangt, in Folge deren eine Untersuchung eingeleitet wurde. So lange diese nicht abgeschlossen ist, können Details über die erhobenen Anklagen nicht mitgetheilt werden; im Allgemeinen jedoch wird erwähnt, daß ein Richter in der Provinz beschuldigt ist, ein abgestrafter Verbrecher zu sein, der den Namen eines Todten angenommen und unter fremdem Namen seine Stellung erhielt. Weiter werden zahlreiche Gefängnißwärter beschuldigt, daß sie die Gefangenen foltern und bemittelte Gefangene zwingen, bei ihnen Einkäufe zu machen. Die Anklagen sind so peinlicher Natur, daß man wünschen muß, dieselben möchten unbegründet sein.

Deutschland. [Staat und Kirche.] Die neueste Nummer des „Oeffentlichen Anzeigers“ der Bromberger Regierung erneuert den Steckbrief hinter Cardinal Ledochowski vom Jahre 1879. Diese Nachricht hat in den Kreisen der clericalen Abgeordneten großes Mißvergnügen erregt und die Absicht hervorgerufen, sie bei der dritten Lesung des Cultusetats in die Besprechung zu ziehen. Die „Germania“

des Herrn in der Niederung, wo der rothe Klee und die Lupine wuchs, blies aus seiner Schilfpfeife, schaute den Wolken zu, die wie dicker Rauch um die Wipfel flogen, oder blickte den Wildenten nach, welche ein Windstoß über die Fläche trieb. An einem Spätnachmittag während der Sirocco in den Eichen wühlte und das breite Majellagebirge in einen violetten Schleier hüllte, war der Moro gekommen mit zwei Anderen, hatte ihm die gefleckte Kuh weggenommen und ihm, der zu schreien angefangen, ein gut Stück Zunge abgeschnitten. „Geh' und erzähle Du Hensersohn!“ hatte ihm der Moro beim Weggehen gesagt.

Toto war nach Hause gekommen, schwankend, die Arme um sich werfend, während ihm das Blut aus dem Munde strömte. Nur durch ein Wunder ward er gerettet, aber immer erinnerte er sich des Moro, und als er ihn eines Tages traf, gefesselt, von Soldaten escortirt, so warf er ihm einen Stein in die Rippen und entfloß laut lachend.

Bald darauf verließ er auch seine alte Mutter in der gelben Hütte unter den Steineichen, und machte den Bagabunden, barfuß, schmutzig, verhöhnt von den Gassenjungen, zerlumpt, ausgehungert. Er war auch boshaft geworden. Manchmal, wenn er ausgestreckt in der Sonne lag, belustigte er sich damit, eine

Verstorbenen, während ein einziger Schluck davon das beste Elixir ist, was der Gastgeber seinem geehrtesten Gaste darbieten kann. Ein berühmter Traditionslehrer, dessen Gedächtniß sprichwörtlich war, schrieb seine Gedächtnisstärke allein dem reichlichen Trinken von Semssemwasser zu, wozu Sale ernsthaft bemerkt, daß es wirklich schien, als ob dieser in seiner Art ebenso wirksam sei, als wie die Quelle von Helikon auf die Inspiration der Poeten wirkte. Allen wahren Gläubigen, die die Analyse Professor Heatons über dies wunderbare Wasser lesen werden, wird es einen wahren Stoß geben, obgleich nach alledem, was man von den Heilmethoden des Ostens weiß, in der Entdeckung, daß der Semssembrunnen ebensogut wie alle anderen heiligen Quellen ist, nichts Ueberraschendes ist. Das Wasser in den Mooschbrunnen berührt nie die Nase oder die Augen angenehm und der Semssembrunnen befindet sich in der Mitte einer dicht bevölkerten Stadt, wo Entwässerung etwas Unbekanntes ist. So wird der Brunnen alljährlich durch die zahlreichen Kadaver der Thiere, welche von den Pilgern in dem umgebenden Thale von Mina geopfert werden, inficirt. Immerhin gewährt es eine gewisse Befriedigung, sich daran zu erinnern, daß der Schlamm in einer Quelle von Inspiration niemals seine wunderbaren Kräfte para-

schreibt in Anlaß derselben Folgendes: „Wir vermuthen, daß die Steckbrieferneuerung erfolgt ist in Folge des am 7. November 1878 datirten Erkenntnisses des Kreisgerichtes zu Inowrazlaw, durch welches der Cardinal Ledochowski zu nicht weniger als 18.000 Mark eventuel zu 2 Jahren Gefängniß (das zulässige Maximum) verurtheilt wurde. Da muß sich der Herr Cardinal-Erzbischof eines schlimmen Verbrechens schuldig gemacht haben? Man höre. Der Herr Cardinal hat dem Staatspfarrer Kolany, der eigenmächtig seine Stelle verlassen und sich einer Pfarre ohne kirchliche Mission aufgedrängt hatte, 1. eine canonische Warnung una pro trina zukommen lassen, 2. mehrere Gemeindeglieder vor dem Verkehr mit Kolany gewarnt, 3. über den Kolany nach erfolgloser Warnung die Excommunication verhängt und 4. auch dem (jüngst verstorbenen) Staatspfarrer Morke eine canonische Warnung zugehen lassen. In diesem Thatbestande, der in den Augen jedes Katholiken als Pflichterfüllung erscheint, erblickte das Gericht sechs verschiedene Uebertretungen der Maigesetze und taxirte jede auf 3000 Mark, in Summa also auf 18.000 Mark. Gleich hart sind alle gegen den Herrn Cardinal verhängten Gerichtsstrafen. Wir kennen augenblicklich nicht die Summe der Geld- und Gefängnißstrafen, die über den Kirchenfürsten noch schweben. Doch mögen hier als Erinnerung an die Kulturkampfare des vergangenen Decennium wenigstens folgende Verurtheilungen des Cardinals verzeichnet sein: 1. Am 9. Februar 1877 verhängte das Kreisgericht zu Posen gegen denselben 2 1/2 Jahre Gefängniß; 2. am 19. October 1878 verurtheilte ihn das Kreisgericht Birnbaum wegen Vergehen gegen die Maigesetze zu 15.000 Mark eventuel zwei Jahren Gefängniß und außerdem wegen „Beleidigung“ der Regierung zu zwei Monaten Gefängniß; 3. am 19. September 1879 verhängte das Kreisgericht St. Crone gegen den Kirchenfürsten wegen der Excommunication des Staatspfarrers Vizak in Schroy 2000 Mk., event. 70 Tage Gefängniß. Dazu kommt noch das oben erwähnte Urtheil von Inowrazlaw. Wir bezweifeln, daß in diesen Angaben alle Verurtheilungen des Cardinals enthalten sind, aber schon diese Daten ergeben eine Geldstrafe von 35.000 Mark oder eine Gefängnißstrafe von sechs Jahren, zehn Monaten und zehn Tagen. Der ganz überwiegende Theil dieser colossalen Strafen wurde verhängt wegen Verurtheilung des Instituts der Staatspfarrer, das jetzt auch von der Regierung verurtheilt und wenigstens für die Zukunft unmöglich gemacht ist. — Bekanntlich hatte der Herr Cardinal-Erzbischof vor seiner Abreise nach Rom zwei Jahre im Gefängniß zugebracht.“

auf dem Felde gefangene Eidechse oder einen Rosenkäfer langsam zu Tode zu quälen. Wenn ihm die Jungen ärgerten, so grunzte er wie ein wildes Schwein, das die Hunde gestellt. Endlich prügelte er einen derselben einmal tüchtig durch, und von jenem Tage an ließen sie ihn ungeschoren.

Nini aber hatte ihn gern, seine gute, seine schöne Nini, ein mageres Ding, das Gesicht von Sommersprossen bedeckt, ein Büschel strohgelber Haare am Kopfe.

Sie hatten sich zuerst unter dem Thorbogen von S. Roco gesehen: da lag Nini, in einen Winkel hineingeschmiegt, ein Stück Brod verschlingend; Toto, der keines hatte, schaute ihr gierig zu und leckte sich die Lippen.

„Willst Du was?“ hatte ihm das Mädchen mit dünner Stimme gefragt, indem sie ihre großen Augen hell, wie der Septemberhimmel zu ihm erhob. „Ich hab da noch ein Stück.“

Toto näherte sich lächelnd und nahm das Stück. Sie aßen Beide im tiefsten Schweigen; zwei- oder dreimal trafen sich ihre Augen, und sie lächelten.

„Wo bist Du denn her?“ fragte Nini leise.

Frankreich. [Die französische Arbeiterbewegung,] welche in Verbindung mit der herrschenden wirthschaftlichen Crisis zur Einsetzung einer parlamentarischen Enquetecommission geführt hat, gewinnt nach den jüngsten Meldungen an Ausdehnung. So wird aus dem Arbeiterdistricte Cateau im Nord-Departement mitgetheilt, daß sich daselbst von neuem Bestrebungen zur Organisirung eines großen Streikes geltend machen. Der Gemeinderath von Cateau hat, wie weiter mitgetheilt wird, mit Rücksicht darauf, daß der erwähnte Ort demnächst seine Garnison verlieren sollte, folgenden Beschluß gefaßt, der für die öffentliche Sicherheit das Schlimmste befürchten läßt: „Im Hinblick auf die Unmöglichkeit, für den Maire von Chateau die Ordnung aufrechtzuerhalten und für das Leben der Einwohner, sowie für die Sicherheit ihres Besitzes ohne eine imposante Militärmacht eine Bürgschaft zu übernehmen, im Hinblick ferner auf Schwierigkeiten des Verkehrs mit den benachbarten militärischen Centren, ertheilt der Municipalrath einstimmig dem Maire unbeschränkte Vollmacht, sich mit der Regierung ins Einvernehmen zu setzen, damit die gegenwärtig in Cateau in Garnison befindliche Schwadron erhalten bleibe und die näheren Bedingungen mit den Militärbehörden geordnet werden.“

Italien. [Ein mysteriöses Attentat. Propaganda fide.] Aus Italien kommt die Nachricht über einen Vorgang, der möglicher Weise ein mißglückter Mordanschlag auf den König, möglicher Weise aber auch ein gewöhnliches Räuberstückchen war. Bei der Regierung lief nämlich die Meldung ein, daß am 17. d. zwischen Montallo und Corneto vier bewaffnete Individuen beim Passieren des Zuges, in dem der König von der Jagd zurückkehrte, auf den die Eisenbahn überwachenden Carabinieri geschossen haben. Der letztere gab sechs Schüsse ab, verwundete ein Individuum und bemächtigte sich einer mit Pulver gefüllten, mit einer brennenden Lunte versehenen Flasche, welche gegen ihn geschleudert wurde. Die Individuen flüchteten. Die römischen Journale legen indeß dem Vorfalle, der im Königszuge ganz unbedeutend blieb, keine Bedeutung bei. — Der italienische Cassationshof hat mit übrigens sehr geringer Majorität sich für die Conversion des unbeweglichen Vermögens des Instituts der Propaganda fide (der Centralanstalt für die katholischen Missionen) in Staatsrente ausgesprochen. In Zukunft wird also das Institut dieses Vermögen nicht mehr selbst verwalten, sondern nur dessen Zinsen ausgezahlt bekommen. Nun hat die Congregation der Propaganda fide ein Rundschreiben über das Urtheil des Cassationshofes an die katholischen Bischöfe abgeschickt.

Er gab ihr durch Zeichen zu verstehen, daß er nicht sprechen könne, öffnete den Mund und zeigte ihr den Stumpf der Zunge. Das Mädchen wendete die Augen nach der anderen Seite; sie hatte sich gewaltig entsetzt. Toto berührte sie leise am Arm, er hatte Thränen in den Augen, und vielleicht wollte er sagen: „Sei nicht so; verlaß Du mich nicht auch; sei doch gut!“ Aus seiner Kehle kam aber ein Laut, daß die arme Nini zusammenschrak.

„Adieu,“ sagte sie fliehend.

Aber sie sahen sich später wieder und schienen wie Bruder und Schwester.

Sie saßen zusammen in der Sonne. Toto legte seinen großen braunen Kopf auf Nini's Kniee und schloß halb die Augen vor Bergnügen, wie eine Raze, wenn ihm die Kleine mit der Hand in den Haaren wühlte und ihm immer dasselbe Märchen erzählte vom Zauberer und der Königstochter.

„Es war einmal ein König, der hatte drei Töchter, und die kleinste hieß Sternlein und hatte goldene Haare und Augen wie Diamanten, und wenn sie vorbeikam, sagten Alle: „Da kommt die Madonna!“ und verneigten sich. Eines Tages, wie sie Blumen im Garten pflückte, sah sie einen schönen grünen Vogel auf einem Baume. . . .“

Nach einem Resumé der verschiedenen Phasen des Processes und einem kurzen Rückblicke auf die geschichtliche Entwicklung der Institution der Propaganda werden in diesen Notizen die Schwierigkeiten aller Art hervorgehoben, welche der Propaganda durch die gedachte Entscheidung geschaffen wurden. Die Notizen gelangen zu dem Schlusse, daß die Propaganda gezwungen sei, zu irgend einer außerordentlichen Maßnahme zu greifen, um, so weit möglich, die Freiheit ihrer Mission zu wahren; sie empfehlen den Bischöfen, den Entschluß der Propaganda durchblicken zu lassen, ihren finanziellen Sitz anderswohin zu verlegen und in verschiedenen Theilen der Welt Verwaltungs-Mittelpuncte zu schaffen, an welchen die Gaben der Gläubigen für die Mission gesammelt werden. Die Bischöfe werden ersucht, die von ihnen über diesen Gegenstand an den Papst zu richtenden Acte und Protestationen unmittelbar an die Propaganda zu übersenden. Ein Gerücht, daß der Vatican in Paris, Wien und Berlin Succursalen der Propaganda mit der Berechtigung zur Entgegennahme von Zuwendungen für dieselbe errichten werde, wird nicht als wahrscheinlich betrachtet; man glaubt vielmehr an die Errichtung solcher Zweiganstalten auf Malta, im Orient, in Australien und Amerika, worüber jedoch noch nichts entschieden ist.

Correspondenzen.

Pettau, 19. Februar. (Dr.-Corr.) [Für arme Schulkinder und den deutschen Schulverein.] Am 17. d. fand in den geschmackvoll decorirten Localitäten des Herrn Fresch in St. Veit bei Pettau eine Faschingsunterhaltung statt, welche von der intelligenten Bevölkerung von St. Veit und Umgebung sehr zahlreich besucht war. Auch aus Pettau hatten sich nahezu hundert Besucher eingefunden. Diese Unterhaltung nahm den fröhlichsten Verlauf, Alles war in gehobener Stimmung. Eine Juxlicitation, welche zum Besten der armen Schulkinder aus Pettau stattgefunden, ergab den namhaften Betrag von 51 fl. 20 kr. Es kennzeichnet in sehr bemerkenswerther Weise die wackeren Bewohner von St. Veit, daß bei diesem fröhlichen Anlasse auch die Erinnerung an den deutschen Schulverein wärmsten Anklang fand. Es wurde über Anregung mehrerer Pettauer nach Abschluß der für die armen Schulkinder abgehaltenen Juxlicitation eine solche zu Gunsten des deutschen Schulvereines improvisirt. Sofort wurden mehrere Gegenstände zur Licitation gewidmet und wurde hieraus für den deutschen Schulverein ein Erlös von 31 fl. 20 kr. erzielt. Es gebührt den freundlichen Anregern dieser Unterhaltung und allen Theilnehmern an

Toto, eingelullt von ihrer einschmeichelnden Stimme, schloß die Augen, schlummerte ein, und träumte von Sternchen. Da wurde die Rede Nini's immer langsamer, immer leiser und hörte nach und nach ganz auf. Die Sonne goß freundlich ihre lichte warme Fluth über das armselige Häufchen Lumpen.

Viele Tage vergingen so. Sie theilten ihr erbetteltes, schliefen auf dem Pflaster, strichen durch die Campagna, durch die traubenprangenden Weingärten, in steter Gefahr, von dem Feldhüter angeschossen zu werden.

Toto schien glücklich. Manchmal lud er sich das Mädchen auf die Schultern und, was hast Du! was kannst Du! ging's querfeldein, über die Gräben, über die Hecken, über die Düngerhaufen, bis er glüthroth im Gesichte, laut auflachend unter einem Baume oder in einem Köhricht zusammensank. Nini lachte auch, aber wenn ihr Blick durch den im Lachen geöffneten Mund auf den zitterten Zungenstumpf fiel, sagte sie ein Schauder des Ekels, der ihr bis aufs Mark ging.

Das merkte der arme Stumme oft und war dann traurig für den ganzen Rest des Tages.

Aber wie mild ist der October. Die braunen Berge heben sich deutlich von dem klaren

derselben der beste Dank. Es zeigt dieses Fest, es zeigen die obigen Erfolge, daß es trotz allem und allem auch am flachen Lande zahlreiche Freunde des Fortschrittes und des deutschen Schulvereines giebt.

Gonobitz, 19. Februar (D.-G.) [Endlich ein Wunsch erfüllt.] Wir berichteten Ihnen vor Kurzem über eine „Lehrkraft“ unserer Schule und fügten bei, daß wir dieselbe als solche keinem anderen fortschrittlich gesinnten Orte wünschen würden. Doch wie es eben zu gehen pflegt, — fromme Wünsche gehen selten in Erfüllung. Das Unerwartete und doch so sehnlich herbeigewünschte Ereignis geschah. Die erwähnte Lehrkraft, die zwar sonst nicht besonders hervorragende Kenntnisse besitzt, das „Slovenische jedoch herauszuhaben“ scheint, wie der croatische Zwiebelhändler das Hemd, zieht nach Osten, um die Culturmission Oesterreichs ihrem Ziele näher bringen zu helfen. Nun endlich ist Aussicht vorhanden, daß sich unsere Schulverhältnisse bessern werden; es wäre aber auch schon an der Zeit, denn in den letzten Jahren zeigte unsere früher als sehr gut bekannte Schule wahrhaft erschreckende Resultate. Schüler, welche an die Mittelschule abgingen, wurden aus mangelnder Kenntniß der deutschen Sprache entweder gar nicht aufgenommen oder hatten in Folge dessen trotz Hauslehrer und großem Fleiße mit den größten Hindernissen zu kämpfen; wahrscheinlich hielten es die Herrn Lehrer mit ihrer nationalen Würde für nicht vereinbar die deutsche Sprache mehr zu cultiviren. Nun, — vivat sequens!

Kleine Chronik.

[Mißtrauens- und gebung.] Der Ausschuß des deutschen Nationalvereines im Gerichtsbezirke Warnsdorf hat nachstehende Resolution gefaßt: „Die Vorgänge im Abgeordnetenhaus während der vier Jahre Verfassungsveränderung haben der Majorität des deutschen Volkes die Ueberzeugung aufgedrungen, daß das weitere Verbleiben der deutschen Abgeordneten im Parlamente seine wohlbegründeten Rechte und Interessen nicht fördert, sondern vielmehr die Majorität zu neuen Rechtsverletzungen ermuntert. Deshalb haben die deutschen Wähler ihre Abgeordneten wiederholt aufgefordert, den Boden fruchtloser parlamentarischer Thätigkeit zu verlassen, und erwarteten insbesondere, daß dieselben nach der Ablehnung der Anträge des Grafen Bismarck und des Dr. Herbst sich den Verhandlungen im Abgeordnetenhaus fern halten werden. Der Club der Vereinigten Linken hat entgegen der Aufforderung der deutschen Wähler in der am

grünlich-weißen Hintergrund ab, der nur am unteren Rande in leichter Weilsenfarbe dunkelt, während die Höhe im reinsten Blau strahlt. Nini schlief mit offener Munde im Heu, und Toto kauerte daneben und schaute sie an. Wenige Schritte davon war eine Hecke aus dürrerem Schilf, standen zwei alte verwitterte Delbäume. Wie schön war der Himmel, durch das Schilf und durch die silbergrauen Blätter der Oliven gesehen.

Der arme Stumme dachte und dachte... ja, an was hatte er zu denken? Vielleicht an Sternchen? An den Moro? An die gelbe Hütte unter der Steineiche, wo eine Alte allein sitzt und spinnt und umsonst wartet?

Der Duft des Heues verlegte ihn in eine Art Rausch; wie Ameisen lief es durch sein Blut, kleine Schauer, Flammen, die ihm den Kopf umwirbelten und Vorstellungen, glänzende Bilder und Schreckgestalten erzeugten, die in demselben Augenblicke wieder verwehten. Es war wie das Feuer auf einem Stoppelfelde: kaum berührt die Flamme die kurzen Halme, so glänzen sie auf, glühen, krümmen sich, knistern und sind schon zu Asche geworden, wenn unser Auge noch den Glanz sucht.

Nini athmete ruhig mit zurückgebeugtem Haupte. Toto nahm einen Halm und kitzelte sie an der Kehle. Nini machte eine Bewegung

6. Februar 1884 stattgefundenen Sitzung mit einer Majorität von 75 gegen 25 Stimmen die Abstinenz abgelehnt. Aus diesem Anlasse spricht der Ausschuß des deutschen Nationalvereines im Gerichtsbezirke Warnsdorf der die Abstinenz ablehnenden Majorität des Clubs der Vereinigten Linken sein lebhaftes Bedauern, der Minorität aber die volle Anerkennung für die Befürwortung des Austrittes aus dem Parlamente aus. — Warnsdorf am 9. Februar 1884.

[Einsonderbares Gnadengesuch] reichte die Tante Paul Spanga's, Marie Spanga, beim Gerichtshof ein. Sie steht eingangs um die Begnadigung des Verbrechens, setzt aber sofort hinzu, falls ihr Gesuch kein geneigtes Ohr findet, mögen ihr die Häbseligkeiten Spanga's ausgefolgt werden.

[Zuchthäuslerinnen als Bräute.] Aus Paris berichtet die „Voss. Z.“: Diese Woche geht wiederum ein Schiff mit etlichen fünfzig Heirathscandidatinnen oder „Bräuten“ von Bordeaux nach Neucaledonien. Dieser Schwarm liebenswürdiger oder wenigstens liebebedürftiger Geschöpfe kommt direct aus den sechs Frauen-Zuchthäusern Frankreichs. Sie wurden dort von einer Generalinspectorin der Strafhäuser für Frauen ausgewählt, natürlich unter denjenigen, welche sich freiwillig zur Auswanderung nach Neucaledonien meldeten. Dieselben müssen natürlich ledig oder Wittwen und unter 32 Jahren alt sein, dabei sich bis dahin in einer Weise betragen haben, daß man auf künftiges Wohlverhalten hoffen darf. Begreiflicherweise muß auch auf Schönheit und angenehmes Äußere Rücksicht genommen werden, andernfalls würde sich in Neucaledonien kein Bewerber finden, denn auch die Strafgefangenen wollen keine häßlichen Frauen. Die ausgewählten Heirathscandidatinnen werden in Bordeaux vereinigt, wo sie unter der Obhut einiger Schwestern des Ordens des heiligen Josef von Clugny eingeschifft und nach Neucaledonien gebracht werden. Dort finden sie Unterkommen in zwei Häusern desselben Ordens, in Numea und Bourville. Die Sträflinge, welche wegen guter Führung eine Landconcession erhalten, werden von der Ankunft der Frauen benachrichtigt, und haben die Erlaubniß, dieselben zu besuchen, um sich eine auszuwählen. Die Herzen finden sich gewöhnlich sehr schnell zusammen, und mit der Hochzeit hat es dann keine Schwierigkeiten mehr. Die Braut erhält eine Ausstattung von der Regierung, der Bräutigam ebenfalls ein Geschenk, um die Einrichtung zu bestreiten. Auch nach der berückichtigten Strafcolonie Cayenne werden in dieser Weise verurtheilte Frauenpersonen geschickt, um sich mit Sträflingen zu verheirathen. Im Allgemeinen hat man mit diesen Sträflingehehen gute Erfahrungen gemacht.

mit der Hand und gab einen leisen Laut von sich, schlief aber weiter. Der Stumme zog sich zurück, die Hand vor dem Munde, um das Lachen zu verhalten; dann stand er auf, pflückte ein paar Hände weißer Blumen vom Feldrande und streute sie um das Lager her. Hierauf beugte er sich über Nini, bis er ihren warmen Hauch im Gesicht fühlte, beugte sich tiefer, noch mehr, ganz langsam, wie bezaubert... schloß die Augen und küßte ihren Mund. Das Mädchen zuckte zusammen, schrie auf und erwachte. Als sie Toto sah, über sie hingebeugt mit geschlossenen Augen, ganz roth im Gesichte, lachte sie.

„Dummer Kerl,“ sagte sie mit ihrer feinen Stimme, die manchmal etwas vom Klange der Mandolina hatte.

Sie blieben noch ein Weilchen und wälzten sich ganz vergnügt im Heu.

An einem Sonntag im November, gegen Mittag, fanden sie sich unter dem Thorbogen von San Rocco. Die Sonne goß von dem klarblauen Himmel einen lichten weichen Schein über die Häuser, und in diesem Lichte läuteten die Festglocken. Aus dem Innern des Ortes kam ein verwirrer Lärm, wie das Summen eines Bienenvolkes. Sie waren allein; auf einer Seite die einsame Straße, auf der anderen

[Eine überaus freche Mystification] wird von der italienischen Militärzeitung „L'Esercito“ berichtet: Der Districts-Commandant der Stadt Rom, Oberst Cappelari, richtet nämlich an das genannte Blatt ein Schreiben, worin er mittheilt, daß seit einigen Tagen gedruckte, mit seinem Namen versehene Einberufungsformulare circuliren, durch welches zum ersten März alle Altersklassen aller Weifen unter die Fahnen gerufen werden. Der genannte Oberst hat die Thatfache bei den Gerichten angezeigt und gleichzeitig die Presse gebeten, die Bevölkerung wegen dieser falschen Nachricht zu beruhigen. Der „Esercito“ macht auf die Gefahren aufmerksam, welche solche Streiche in Kriegszeiten hervorbringen können, und verlangt, daß die Regierung ein Gesetz vorlegt, welches auf das Strengste gegen die Speculanten vorgeht, welche dergleichen Handlungen zur Gelderpressung bei unwissenden Familien begehen.

[Eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Photographie] will ein Herr Edward W. Fellows in Cleveland gemacht haben. Derselbe behauptet, nach zweijährigem Experimentiren im Stande zu sein, mittelst Electricität eine permanente Photographie auf irgend einer glatten Oberfläche, nachdem dieselbe entsprechend präparirt worden, herzustellen. Die Kosten sollen sich auf nicht mehr als 1 Cent für eine Aufnahme belaufen.

[Eine echt macedonische Räubergeschichte] wird aus dem Städtchen Florina bei Monastir berichtet. Dort haben nämlich die Räuber die sämmtlichen Behörden des Ortes, den Kaimakan, seine Schreiber und Unterbeamten, abgefaßt und in die Berge geschleppt. Die getreuen Unterthanen wissen bis heute noch nicht, wo ihre vorgesetzte Behörde sich befindet, und die hohe Regierung theilt diesen Standpunkt mit ihnen.

[Nuzen der alten Jungfern.] „Ihnen hat England seinen kräftigen Menschenschlag zu verdanken“, so sagt irgendwo der englische Physiologe Huxley und begründet diesen Ausspruch wie folgt: Der Engländer zieht seine Kraft hauptsächlich aus dem Fleische seines prächtigen Rindviehes, dessen Hauptnahrung der rothe Klee bildet; der rothe Klee jedoch bedarf der Hummeln, welche, von Blüthe zu Blüthe fliegend, die Befruchtung und somit die Samenbildung besorgen; nun wird aber den Hummeln von den Feldmäusen, für welche jene wahre Leckerbissen sind, eifrig nachgestellt; zum guten Glück finden die Feldmäuse ihre beharrlichsten Verfolger und Vertilger in den Katzen. Wer aber schützt und pflegt die Katzen und trägt sohin zu ihrer Vermehrung am meisten bei? Doch nur die alten Jungfern! So-

die frischgepflügten Felder. Toto blickte auf den blühenden Ephen, der aus einem Risse der rothgetünchten Mauer herabhing.

„Nun kommt der Winter,“ sagte Nini nachdenklich und schaute auf ihre nackten Füße und auf das verschossene Fähnchen von Kleid. „Es kommt der Schnee und macht Alles weiß; wir haben kein Haus, wir haben kein Feuer. Ist denn Deine Mutter gestorben?“

Der Stumme senkte den Kopf; nach kurzer Zeit aber richtete er sich auf, seine Augen bligten, er deutete in die Ferne hinein.

„Sie ist noch nicht gestorben? Erwartet sie Dich?“

Toto nickte, dann machte er noch eine Menge anderer Zeichen.

Er wollte sagen: Gehen wir nach meinem Hause, da drüben ist es am Gebirge; da gibt's Feuer, da gibt's Milch und Brot.

Sie wanderten und wanderten, übernachteten in den Gehöften, in den Dörfern, oft litten sie Hunger, oft schliefen sie im Freien, unter einem Wagen, an eine Stallthüre gelehnt. Nini stand viel aus, sie war ganz fahl geworden, die Augen waren erloschen, die Lippen bleich, die Füße geschwollen und blutend. Wenn Toto sie ansah, fühlte er sich vor Mit

mit sind es diese, welchen die Engländer ihr gesundes, kräftiges Gedeihen zu danken haben . . .

[Eine Stigmatisirte in Sicht!] Viel Aufsehen erregt in Luxemburg gegenwärtig ein von dem neuen Bischof Koppes an die Geistlichen seines Sprengels gerichtetes Schreiben, in welchem derselbe die Existenz einer luxemburgischen Luise Lateau ankündigt. Schon seit 1869 sollte eine gewisse Anna Moes mit den heiligen Stigmata behaftet sein und Erscheinungen gehabt haben. Mehrere Geistliche ergriffen Partei für das Wundermädchen. Der damalige Bischof Adames machte jedoch der Sache ein Ende und entsetzte den Hauptagitator, welcher Professor am dortigen Priesterseminar war, seiner Stelle. Dieser verließ das Land mit der genannten Person und gründete mit ihr ein Kloster in Belgien, hart an der luxemburger Grenze. Diese Vorgänge scheinen zum Sturz des Bischofs Adames direct Anlaß gegeben zu haben. Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Bischofs bestand darin, daß er den Fall einer neuen Untersuchung unterwarf. Derselbe setzt in seinem Schreiben auseinander, daß er vier belgische Mönche zu Rathe gezogen, und daß dieselben sich dahin ausgesprochen hätten, die Moes sei nicht von einem bösen Geist befallen, sie habe Niemanden täuschen wollen, ihr Zweck sei ein guter, und der neue Bischof müsse ihr gewogen sein. Das Verfahren des früheren Bischofs wird in dem Diktand Schreiben lebhaft getadelt, und jener Seminarprofessor erfährt eine glänzende Rechtfertigung. Derselbe ist bereits aus seinem Exil zurückberufen und wieder in Amt und Würden eingesetzt. Die Sache hat jetzt die Kammer beschäftigt. Abgeordneter Carl Simons wies darauf hin, daß es auf eine Klostergründung mit der Stigmatisirten als Gast abgesehen sei. Da Klöster hier nur infolge gesetzlicher Ermächtigung errichtet werden dürfen, so interpellirte Simons die Regierung, „ob sie eventuell die ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Waffen gebrauchen wolle, um Unternehmungen zu verhindern, welche von der Mehrheit der Gläubigen mißbilligt und von allen denkenden Leuten zurückgewiesen werden“. Der Staatsminister Freiherr v. Blochausen antwortete: „Sollten sich Thatsachen ereignen, welche dazu angethan wären, den religiösen Frieden im Lande zu stören, so wären wir Alle einig, um dieselben zu unterdrücken.“

[Der Filou.] Seit einiger Zeit bietet man auf den Straßen von Paris ein neues „Witzblatt“ recht eigenthümlichen Genres aus: „Le Filou, journal des voleurs“ (Der Spießbube, Organ für Diebe), und der Chefredacteur dieses Fachorgans der Diebeskunst hat sich den

leid vergehen; er hatte ihr seine durchlöchernte Jacke umgehängt; er trug sie oft große Stücke auf seinem Rücken.

Eines Abends, nach einer langen, langen Wanderung, fanden sie kein Haus: der Schnee bedeckte den Boden schuhhoch, und noch immer schneite es in großen Flocken, der Nordwind wehte. Nini, der die Zähne vor Frost und Fieber klapperten, hatte sich ihm um den Hals gewunden wie ein Schlängelchen, und ihre leisen Klagen, die wie Röcheln erschienen, gingen dem armen Teufel wie Dolchstiche durchs Herz.

Aber er schritt weiter, immer weiter; er fühlte Nini's Herz gegen das seine klopfen . . . Dann fühlte er nichts mehr; die kleinen hageren Arme des Mädchens umfaßten ihn starr und kalt wie Stahl, der Kopf hing nach hinten über.

Er stieß einen Schrei aus, als ob ihm eine Ader in der Brust gesprungen wäre; dann drückte er den entseelten Körper nur fester an sich und schritt in der Thaltiefe dahin, umwirbelt vom Schneegestöber, umheult vom Nordwind, der sich wüthend wie ein hungeriger Wolf auf ihn stürzte. Er wanderte und wanderte, bis ihm die Muskeln starr wurden, bis ihm das Blut erstarrte. Da fiel er plötzlich zusammen, noch immer die kleine Leiche an der Brust. Bald hatte der Schnee sie zugedeckt . . .

bezeichnenden Namen Chevalier der Sainte-Fripouille beigelegt. Für den Esprit und den Ton dieses sonderbaren Blattes sind die nachfolgenden beiden, seinen Phantasie-Annoncentheil entnommenen Inserate bezeichnend; „Ein Haus in Asnières zu plündern. Kein Portier. Die Besitzer sind auf der Ausstellung in Nizza. Reiches Mobiliar, schöne Toiletten, Bijoux. Das Haus liegt sehr isolirt, ein Kilometer von der Gendarmerie entfernt. Alle näheren Details im Bureau der Zeitung.“ — „Ein alter Herr verläßt alle Abend, gegen Mitternacht, das Café des Variétés, um in seine Wohnung, Batignolles, Rue Nollet, heimzukehren. Er hat stets ein mit Banknoten garnirtes Portefeuille bei sich. Avis für die Ritter liefert das Signalement.“ . . . Und solches Zeug wird in Paris gekauft und gelesen. Der „Filou“ kann sich würdig dem „Journal des abrutis“ (Zeitung für Stumpf-sinnige) zur Seite stellen, einem übrigens schon im vierten Jahrgang erscheinenden Blatte, das an der Spitze als Redactions-Filiale Charenton, die bekannte Irrenanstalt, angibt. Der „Filou“ wird übrigens von Personen mit wahren Zucht-hausphysiognomien und zerlumpten Kleidern in den Straßen ausgedient — wahrscheinlich eine zarte Aufmerksamkeit der Administration für das Publikum.

[Rationale Gegenätze.] Die Französin heirathet aus Berechnung, die Engländerin, weil es üblich ist, die Deutsche aus Liebe. Die Französin liebt bis zum Ende der Flitterwochen, die Engländerin das ganze Leben, die Deutsche ewig. Die Französin führt ihre Tochter auf den Ball, die Engländerin führt sie in die Kirche, die Deutsche beschäftigt sie in der Küche. Die Französin hat Geist und Phantasie, die Engländerin hat Intelligenz, die Deutsche Gefühl. Die Französin kleidet sich mit Geschmack, die Engländerin geschmacklos, die Deutsche bescheiden. Die Französin plaudert, die Engländerin spricht, die Deutsche urtheilt. Die Französin bietet eine Rose an, eine Däse die Engländerin, die Deutsche ein Bergämeinnicht. Die Ueberlegenheit der Französin liegt in der Zunge, die der Engländerin im Kopfe, die der Deutschen im Herzen. Und die Spanierinnen? O, diese, sagt Bogumil Golz, können Französinen, Engländerinnen und Deutschen zum Muster dienen: sie sind Meister in allem, besonders aber um die Leute zu locken und zu ergreifen.

[Ein amerikanischer Scherz.] Ein Hund der auf den Namen „Jack“ hörte, hatte sich verlaufen. Ein Freund seines Eigentümers begegnete dem Thiere auf der Straße und glaubte zu bemerken, daß es ängstlich seinen Herrn suche. Der Freund desselben lockte den Hund an sich und begab sich mit ihm in ein Telephon-Bureau. „Haben Sie Ihren Hund verloren?“ fragte er mittelst des Apparates. — „Ja,“ lautete die Antwort, „wo ist er?“ — „Ich habe ihn gefunden, rufen Sie ihn,“ telephonirte der Freund zurück. — „Jack! Jack! wo bist Du?“ rief es aus dem Schallrohre. Der Hund, dessen Ohr letzterem nahe gebracht wurde, machte bei der Frage seines Herrn einen Satz und antwortete in freudiger Ueberraschung: „Hau! hau! hau!“ — Eine halbe Stunde später hatten sich der Hund und sein Eigentümer im Telephon-Bureau wiedergefunden.

[Die Rose.] Der blinde Milton, der Verfasser des „verlorenen Paradies“, war zum drittenmale und nichts weniger als glücklich verheirathet. Lord Buffingflam sagte ihm eines Tages, daß seine Frau eine Rose wäre. „An ihrer Farbe,“ entgegnete der Dichter kann ich es nicht erkennen, denn ich bin blind; aber an ihren Dornen fühle ich es, daß Sie Recht haben.“ —

Deutscher Schulverein.

[Ortsgruppe Cilli.] Die im Café Central seit 1. Januar aufgestellte Sammelbüchse für den deutschen Schulverein ergab bei der gestrigen Eröffnung die Summe von 19 fl. Ein besonderes Verdienst für diese verhältnißmäßig namhafte Summe gebührt neben den Spielgesellschaften, die täglich 10% des

Gewinnes dem Schulvereine widmen, dem unermüdlischen Sammeleifer der Cassierin Josefine Reisch.

Wien, 15. Februar. In der am 12. d. M. abgehaltenen Ausschusssitzung wurden die für Aufstellung einer Bibliothek in einem Orte Mährens und für einen Schulhausbau in Steiermark eingelaufenen Spenden ihrer Bestimmung zugeführt; einer deutschen Gemeinde an der böhmisch-mährischen Grenze wurde eine namhafte Schulbaufubvention — einer Schule an der mährisch-niederösterreichischen Grenze und mehreren Schulen in Gottschee wurden größere Lehrmittelspenden zugewendet — und für Ertheilung von Industrialunterricht an einer Schule Südtirols eine Subvention gewährt. Weiters wurden die Abrechnungen für die Vereinschulen in Holeschowitz und Lieben pro 1883 genehmigt, für diese Schulen sowie für die Schulen in Mährisch-Budwitz und Königsfeld die weiters erforderlichen Beträge und das Mehrerforderniß für den in Wind-Feistritz zu errichtenden Vereinskindergarten bewilligt. Endlich wurde der Ankauf eines zur Unterbringung des Vereinskindergartens zu Friedel geeigneten Hauses in Berathung gezogen. Dem Vereine sind weiters zugefloßen: Von der Ortsgr. Nieß in Kärnten, Sammelbüchse 1 fl. 77 kr.; von der Ortsgruppe Hannsdorf-Halbseit: Sammelbüchse bei Kolb 5 fl. 98 kr.; bei Rantny 3 fl. 61 kr.; bei Abigt 7 fl.; von der Ortsgr. Ung-Pradiß: Verkauf von 100 St. Schulvereins-Kalender fl. 3-87; an diversen Spenden 4 fl. 30 kr.; von der Ortsgr. Liebeschitz: Jagdgesellschaft in Kuttendorf 10 fl.; Gesellschaft im Gasthause Schaus Rauschenbach 87er Gesellschaft beim Adler 1 fl.; in Köhler's Bierhalle 39er Gesellschaft in Oberkablitz 3 fl.; von Mitgliedern v. Kuttendorf 15 fl. 82-5kr.; Erlös für ein Cui von Herrn Ungermann fl. 10-90; für Kais. Jos.-Bild fl. 8.62; Turner in Ausha 7 fl. 66 kr. Strafen beim Commerc 1 fl. 23 kr. Tischgesellschaft Przechora fl. 1-44 verlicitirte Rauchfangröhre 6 fl. 70 kr. Declamation 1 fl. 56 kr., für eine Dose 56er Sammlung von Stibiz 9 fl. 23 kr., von der Tischgesellschaft zur Stadt Salzburg 10 fl. an div. Spenden 9 fl. 30 kr. Von der Ortsgr. Krems: Ertrag der Vorlesungen der Professoren Wichner Dr. v. Panaufer, Dr. Saver, Walter-Stig fl. 200., von der Ortsgr. Schwabitz: Sammlung im Gasthause Eichler fl. 1.—, von der Ortsgr. Zebus: diverse Spenden 17 fl. 18 kr. von der Ortsgr. Grulich: von Frl. Clementine Rotter 12 fl. 50 kr., Hedw. Paintner 12 fl. 50 kr., Marie Rotter 12 fl. 50 kr., Emma Sagl 12 fl. 50 kr. Reinerlös für Kaiser Josefs-Bilder 36 fl. 60 kr., durch den Sammelbüchsen 11 fl. 08 kr., von der Ortsgr. Lobositz: für eine Tasse Thee 1 fl., durch den Sammelbüchsen im Hotel Kop 52 fl. 39 kr., im Hotel Schiff 19 fl., Turnerkneipe 71er Generalversammlung 12 fl. 03 kr., durch den Sammelbüchsen 10 fl., Sammlung bei Herrn Krolop-Krug 13 fl. 85 kr. Dr. Glässner 4 fl. Ungenannt 1 fl., gefundene Geldtasche 1 fl., Hr. Wenzl 1 fl., Turnerausflug in Trepniz 8 fl., von Frn. Roth 1 fl., Hr. Stöhr 1 fl. 03 kr., Sammlung bei Hocke 1 fl., Briefträger-Zustellungsgebühr beim Maskenball in Seelowitz 7 fl. 30 kr., vom Frn. Wurm 4 fl., für eine Knackwurst 4 fl. 10 kr., von Dr. Gollischer, Ausgleich bei einer von ihm vertretenen Ehrenbeleidigung 80 fl. lustige Gesellschaft 1 fl., von Frn. Tschinkel 2 fl. 72 kr., Deutscher in Tschchien 2 fl. 50 kr., Gesellschaft im Gromann 1 fl., für verlicitirte Cigarren 4 fl., Gesellschaft im Gasthause zur Aussicht 2 fl., Sammelbüchse in Welhotta 4 fl., Sammelbüchse im Kotel Post 2 fl. 88 kr., Sammelbüchse im Hotel Eisenbahn 1 fl. 27 kr., Turnerausflug in Wettein 2 fl., lustige Musikanten 50 kr. von Frn. Kiesler 2 fl. 60 kr., fünfblättriges Kleeblatt 1 fl. 50 kr., Sammlung bei Stöhr 1 fl. 60 kr., Herr Stefan 3 fl., Regelpartie 1 fl., Kristen-Concert 5 fl., Gesellschaft im Hotel Krug 3 fl., Sammlung von Frn. Wurm 11 fl. Regelpartie Löwy 6 fl., Abendunterhaltung 2 fl., von einem Ungenannten 10 fl., von den deutschen Feuerwehrmännern 8 fl. 43 kr. Sammelbüchse im Hotel Rein fl. 4.

Locales und Provinciales.

Cilli, 20. Februar.

[Bestätigte Wiederwahl.] Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Ludwig Kranz zum Präsidenten und des Johann Eichler zum Vice-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Graz für das Jahr 1884 die Bestätigung erteilt.

[Der Cillier Verschönerungsverein.] welcher gegenwärtig 283 Mitglieder, darunter 72 Gründer, zählt, hielt am 16. d. eine Generalversammlung ab. Dieselbe war auffallend schwach besucht. Nach dem Rechenschaftsberichte des Vereinstassiers Hrn. Director Schüh betrug die Einnahmen im abgelaufenen Jahre 924 fl. 36 kr. Die Ausgaben bezifferten sich auf 915 fl. 94 kr. Die Versammlung beschloß zu dem in Graz stattfindenden steiermärk. Fremdenverkehrs-Tage Herrn Dr. Glantschnigg zu entsenden, dem sich einige Mitglieder des Vereines freiwillig anzuschließen bereit erklärten. Weiters wurde beschlossen der Stadtgemeinde für die erteilte Subvention von 200 fl. sowie der Sparcasse für die Spende von 400 fl. den Dank schriftlich auszusprechen, zugleich aber auch an erstere das Ersuchen zu stellen, die Bürgerschulgasse sowie die Untere Schulgasse durch Umpflasterung zu restauriren. Desgleichen wurde beschlossen ein Fremdenverkehrs-Comite, welches aus zwei Mitgliedern des Vereines und drei von der Gemeindevertretung zu wählenden Mitgliedern bestehen soll, aufzustellen. — Bei der Neuwahl des Vereinstasschusses wurden die bisherigen Functionäre per Acclamationem wiedergewählt. Schließlich sei noch bemerkt, daß den Herrn Ausschußmitgliedern Carl Mathes, Adolf Luz und Anton Schüb für deren ganz besondere Thätigkeit und Opferwilligkeit der Dank durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen wurde.

[Cillier Männergesangverein.] Die bereits angekündigte Faschingsliedertafel wird nunmehr nach Beseitigung bedeutender Schwierigkeiten bestimmt am Samstag, den 23. Februar, im großen Casino-Saale stattfinden. Da mehrere Damen, insbesondere vom Sopran verhindert sind, diesmal mitzuwirken, da die Oper nur gemischte und keine Männerchöre enthält und die Costümierung hiefür einen längeren Zeitraum in Anspruch nimmt, so wurde von der Aufführung eines gemischten Chores in der ersten Abtheilung Umgang genommen und es werden daher nur drei heitere Männerchöre zum Vortrage gelangen. Die improvisirte mittelalterliche königlich burgundische Hofbühne dürfte bescheidenen Ansprüchen genügen und nachdem es der Vereinsleitung gelungen ist, für die Solopartien bewährte Kräfte zu acquiriren, auch der Chor der Hofdamen und Hofherren recht gut besetzt ist, so wird die Oper „Leonardo und Blaudine“ sicherlich allgemein befriedigen. An die unterstützenden Mitglieder des Männergesangvereines ergeht also hiemit die Einladung zur Liedertafel und da nur solche Zutritt haben, so kann bisherigen Nichtmitgliedern der Besuch der Production nur dadurch möglich werden, daß sie noch vor letzterer dem Vereine als unterstützende Mitglieder beitreten und ihre diesfällige Erklärung beim Herrn Cassier L. Wambrechtamer abgeben.

[Cillier Casinoverein.] Nur noch kurze Zeit und Prinz Carneval hat seine Rolle für dieses Jahr ausgespielt. Die mannigfachen Tanzvergünstigungen, welche den Cilliern zu genießen geboten, haben in wenigen Tagen ihr Ende erreicht. Den Centralpunkt aller Unterhaltungen bildet selbstverständlich das Casino, wo nach den sehr animirten Veteranen- und Feuerwehrkränzchen lehtvergangenen Samstag ein von der Casino-Direction veranstaltetes Kränzchen abgehalten wurde, das eine seltene Fülle schöner, junger Damen vereinigte, welche mit großem Eifer dem Tanze huldigten. Es war wirklich eine Freude, sich unsere schöne, weibliche Jugend, die in durchwegs geschmackvollen Toiletten, dem bürgerlichen Vergnügen

entsprechend, erschien, zu befehen; der natürliche Jugendreiz der schönen Tänzerinnen war geeignet, den stillen Zuseher zu entzücken und den activen Tänzer zur höchsten Leistung anzuregen. Wir sind überzeugt, daß der am Fasching-Dienstag, 26. Februar, stattfindende Maskenball wieder Alles vereinen wird, was Cilli an jugendlichem Liebreiz und Humor aufweist. Nach vorgenommenen Sondirungen können wir heute schon behaupten, daß der Schluß des Faschings in den Casino-Localitäten ein recht animirter sein wird, da die Damenwelt überall mit einer gewissen Hast sich zum Nähtische gesetzt hat, um zu rechter Zeit noch mit den Masken-Costumen fertig zu werden. Hier machen wir auch aufmerksam, daß Freitag, den 22. d. Mis., am gewöhnlichen Jour fix, deshalb nicht getanzt werden kann, weil im Tanzsaale bereits die Bühne für die Samstag, den 23. Februar stattfindende Faschingsliedertafel aufgestellt wurde, deren Generalprobe auch am gedachten Tage abgehalten werden wird.

[Maskenball.] Sonntag, den 24. d. findet in den unteren (Schant-) Localitäten des Hotels „Elephant“ ein Maskenball statt. Die Musik besorgt die Cillier Musikvereins-Capelle.

[Eine neue Kirchenglocke.] Das Kloster am Josefsberge erhält eine neue 50 Centner schwere Glocke, die das harmonische Geräusche zu noch vollerer Wirkung bringen wird. Die Kosten für dieselbe sind bereits aufgebracht und hat hiefür die Kaiserin Maria Anna einen namhaften Betrag gespendet. Die Weihe dieser Glocke soll am 3. Sonntage nach Ostern stattfinden.

[Wuthkrankheit.] Im vorigen Jahre wurden bekanntlich bei Marau mehrere Personen von einem tollen Hunde gebissen. Unter denselben befand sich auch der Gastwirth und Metzger Math. Horvat. Obzwar sofort die nöthigen Vorsichtsmaßregeln angeordnet wurden, um den Ausbruch der Wuthkrankheit zu verhindern, so trat dieselbe doch auf. Der Genannte starb nach dreitägigen qualvollen Leiden.

[Diebstähle.] Der Frau Amalie Kunde in Sonobitz wurden 65 fl. in Baarem und Werthpapiere im Betrage von 6180 fl. entwendet. — Der Besitzerin Maria Frepenik in Cerovez bei Rohitsch wurden vier Eimer Wein gestohlen. — Dem Besitzer Johann Jurak in Okinje (Bezirk Drauzburg) wurden 2 Stück Banknoten zu 100 fl. 18 Stück zu 10 fl. 10 Kreuzthaler, 10 Stück Denkmünzen an die 25jährige Vermählungsfeier, 70 Silbergulden, 26 fl. in Scheidemünzen und ein Goldring gestohlen. Vom Thortorte führten Fußspuren über Wind.-Landsberg, Stadelndorf nach Croatien.

[Raubanfall.] In der vorigen Woche wurde im Walde bei Wandleitens Ludmilla Augustin von einem Unbekannten unter den Worten „Geld oder Blut“ überfallen und ihres Geldtäschchens, das n. sich 5 fl. 20 kr. befanden, beraubt. — Auf der Straße nach Bischelsdorf wurde der Besitzer Josef Maier aus Rentebach durch zwei Männer seiner Baarschaft von 5 fl. beraubt. — In der gleichen Gegend wurde auch an Johanna Maier ein Raubanfall ausgeführt. — In St. Georgen an der Stainz (Bezirk Ober-Radlberg) wurde die 83jährige Bettlerin Gertraud Wicher aus Murazenberg auf freiem Felde von der Winzerin Maria Gollnar überfallen, zu Boden geworfen und ihrer Habe (Lebensmittel im Werthe von circa 2 fl.) beraubt.

Literarisches.

[Inhalt der „Deutschen Wochenschrift“ Nr. 7 vom 17. Februar. Unter dem Ausnahmzustande. Von H. Fr. — Die Volksschule in Preußen. Von Carl Bröll in Berlin. Aus Ungarn. Von Sylvanus. — Ein nationaler Club in Wien. Von H. Fr. — Die Fragen des Tages. — Feuilleton: Ein naturalistischer Phantast. Kritische Studie von Ernst Wechsler. — Ein Blick auf Wien. (Eine Vision.) Gedicht von Gustav Franz. — Ein

Interview bei Herrn v. Grammerstädter. — „Hans Waldmann.“ (Ein Trauerspiel von Th. Curti.) Von Carl Bröll. — Miscellen. — Zur Colonisationsfrage. Von Dr. Max Quard. — Kleine sociale Fragen in Oesterreich. — Novelle: Als sich Muhme Greth verauctionirte. Von E. v. Dinklage.

Volkswirtschaftliches.

[Lizenzirungs-Commissionen.] Die commissionelle Untersuchung der Privat-Beschäftigten behufs ihrer behördlichen Lizenzirung für das Jahr 1884 wird im Unterlande vorgenommen: in Leibnitz am 25., Marburg am 26., Mahrenberg am 26., Windisch-Graz am 27., Cilli am 28., Lichtenwald am 29. Februar, Pettau am 1., Luttenberg am 1. und Radlberg am 5. März.

[Meistbegünstigungsvertrag.] Der zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossene provisorische Meistbegünstigungsvertrag enthält, der „Presse“ zufolge, die Modification, daß die Meistbegünstigung auch auf den Artikel „Zucker“ ausgedehnt wird, sowie daß Frankreich die Einfuhr von frischem Fleisch und von Schafen gestattet, wogegen Oesterreich eine Zollermäßigung für Schaumwein zugestanden hat. Prost Blume!

[Die Weltpost.] Der Weltpostverein umfaßt gegenwärtig 46 Länder mit 801,029,000 Einwohnern. In diesen Ländern standen zusammen 114.314 Postanstalten im Betriebe. Die Zahl der Postbriefkasten betrug 243.457, das Gesamtpersonal zur Führung des Postdienstes umfaßte 387.695 Beamte und Unterbeamte. Bei den Postanstalten wurden 9812 Millionen Sendungen zur Beförderung aufgegeben. Der Einladung zum Eintritt in den Verein sind nahezu alle civilisirten Staaten gefolgt. Von Asien fehlen allerdings noch das chinesische Reich, Annam und Siam. Jedoch ist der Beitritt Chinas zu dem Verein allmählig vorbereitet, indem die englischen Postanstalten in den wichtigeren, dem europäischen Verkehr geöffneten Häfen dem Verein angehören und außerdem ein wichtiger Postkurs von Kiachta nach Peking besteht, der die billige Vereinstage hat. In Afrika sind es nur die Bewohner der nördlichen Küstenländer, des Sultanats Zanzibar und der europäischen Colonien, mit Ausschluß von Capland und Natal, welche sich der Vortheile des Vereins zu erfreuen haben. Von Amerika fehlt nur noch die Republik Bolivia, deren Beitritt durch die dort bestehenden politischen Verhältnisse verzögert wird. Die Bedenken, welche bisher in Bezug auf den Beitritt Australiens obwalteten, werden voraussichtlich binnen Kurzem ihre Erledigung finden.

Aus dem Amtsblatte.

Rundmachten. Wiederbesetzung des k. k. Tabak-Districts-Verlags in Marburg. Vadium 1000 fl. Termin 4. März bis Mittag 12 Uhr. Fin.-Bez.-Dir. Marburg.

Erledigungen. Kanzlistenstelle beim k. k. Bez.-G. Luttenberg. Concurs-Termin 14. März. Kr.-G.-Präs. Cilli.

Licitationen. 3. publ. Feilbietungen der Realitäten des Johann und der Maria Hemgauth G.-F. 89 und 90 der B.-G. Unterkösch, Sch.-W. 2332 fl. am 29. Februar B.-G. Marburg r. d. U. — des Johann Bočičnik in Belkamen Sch.-W. 1375 fl. am 29. Februar. B.-G. Drauzburg. — Des Josef Kleinšel in Seitenmarau Sch.-W. 2725 fl. am 27. Februar B.-G. Wind.-Feistritz. — Des Georg und der Gertraud Hof in Lubnizen Sch.-W. 4300 fl. am 1. März B.-G. Sonobitz. — Der Nachlassfahrnisse nach dem Dechant Anton Schuch am 3. März. B.-G. Tüffer. — Wiederversteigerung der Dr. Johann Stepichnegg gehörigen Realitäten. Nr. 447 ad Burg Marburg nun Gl. Nr. 139 der in R. Dseg. Sch.-W. 2060 fl. am 14. März. B.-G. St. Leonhard.

Erinnerungen. Anerkennung der Verjährung und Löschungsgehaltungsfrage wider Anna Schuch, Valentin, Anton, Ursula und Miza Senica resp. deren Erben und Rechtsnachfolger. Tagf. am 27. Februar. B. G. Oberburg.

Fahr-Ordnung

Giltig vom 15. Oct. 1883.

Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankuft Cilli 1 Uhr 26 Min. Nachts.
Abfahrt 1 28
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr Früh.
Marburg —
Eilzug Nr. 3, Ankuft Cilli 1 Uhr 15 Min. Mittags.
Abfahrt 1 17
Anschluss Pragerhof —
Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.
Postzug Nr. 5, Ankuft Cilli 6 Uhr 9 Min. Abends.
Abfahrt 6 14
Anschluss Pragerhof Postz. 206ab 7 Uhr 55 Min. Abends.
Marburg —
Postzug Nr. 7, Ankuft Cilli 3 Uhr 10 Min. Früh.
Abfahrt 3 15
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.
Marburg, 404, 9 15
Secundärz. Nr. 93, Ankuft Cilli 9 Uhr 4 Min. Abends.
Secundärzug 91, Abfahrt Cilli 6 Uhr 5 Minuten früh
bis Mürrzuschlag.
Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.
Gemischter Zug Nr. 97, Ankuft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.
Abfahrt 9 19
Anschluss Pragerhof —
Marburg wie bei Zug Nr. 3.

Wien—Triest.

Courirzug Nr. 2, Ankuft Cilli 2 Uhr 41 Min. Nachts.
Abfahrt 2 43
Anschluss Steinbrück, Gemischter Zug Nr. 512 ab
4 Uhr 50 Min. Früh.
Eilzug Nr. 4, Ankuft Cilli 3 Uhr 49 Min. Nachm.
8 51
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 502, ab 5 Uhr 45 M.
Nachm.
Postzug Nr. 6, Ankuft Cilli 10 Uhr 24 Min. Vorm.
Abfahrt 10 29
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 4.
Postzug Nr. 8, Ankuft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.
Abfahrt 1 59
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.
Secundärzug Nr. 94 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh.
Secundärzug, Ankuft Cilli, 9 Uhr 18 Min. Abends
v. Mürrzuschlag.

Gemischter Zug Nr. 98, Ank. Cilli 5 Uhr 27 M. Nachm.

Abf. 5 35

Anschluss Steinbrück —

Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I, II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe.

Vom 1. Juni an werden Tour- und Retourkarten aller 3 Wagenklassen sowohl nach Marburg als auch nach Pettau ausgegeben.

Pränumerationseinladung!

Mit 1. März eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Das Abonnement beträgt: für Cilli mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, für Auswärts mit Postversendung viertelj. fl. 1.60, halbj. fl. 3.20.

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigt berechnet.

Hochachtungsvoll

Die Administration d. „Deutschen Wacht.“

Course der Wiener Börse

vom 20. Februar 1884.

| | |
|--|--------|
| Goldrente | 101.45 |
| Einheitliche Staatsschuld in Noten | 79.60 |
| „ „ in Silber | 80.60 |
| Märzrente 5% „ | 95.— |
| Bankactien | 846.— |
| Creditactien | 308.40 |
| London . . wista | 121.70 |
| Napoleon'd'or | 9.63 |
| f. f. Münzducaten | 5.71 |
| 100 Reichsmark | 59.35 |

Einladung

zum Abonnement auf die Zeitschrift:

110—3

„Unverfälschte

Deutsche Worte,“

herausgegeben vom

Reichsraths-Abgeordneten Georg Ritter von Schönerr.

Preis vierteljährig 60 kr.

Administration: Wien, IV., Wohllebengasse 12.

„Melbourne 1881.“ — I. Preis — „Zürich 1883.“

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Alben, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantiert Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco. 618—4

als Prämie zur Vertheilung.
Spieldosen vom November a. c. bis 30. April 1884
20,000 Francs kommen unter den Karten von
100 der schönsten Werke im Betrage von

Johann Rakusch in Cilli

Herrengasse No 6,

bringt folgende Geschäftszweige in empfehlende Erinnerung:

Die Buchdruckerei,

ingerichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best konstruirten Maschinen, übernimmt alle Druck-Arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Die Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein großes Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-Papieren, Couverts cc. cc., sowie überhaupt sämtliche in obige fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Verlag von Drucksorten

für Gemeinde-Aemter, Kirche und Pfarrämter, Schulen, Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Gastwirthe, Hausbesitzer cc.

Die Leihbibliothek, 3000 Bände umfassend,

wurde soeben um eine bedeutende Anzahl der neuesten Romane bereichert. — Der neue Catalog erscheint demnächst.

Hürden-Leinen,

beste Qualitäten, meterbreit,
zu den **billigsten Preisen** von
17, 18, 19 und 20 kr. pr. Meter

119-3

offerirt
G. Schmidl & Comp.,

Tuch-, Current-, Manufactur-, Mode- & Leinen-
waaren-Geschäft in CILLI.

Muster auf Verlangen franco.

ZEITSCHRIFT
FÜR
ELECTROTECHNIK,
herausgegeben vom
ELECTROTECHNISCHEN VEREIN
IN WIEN.
II. Jahrgang, 1884. II. Jahrgang.
Redigirt von
JOSEF KAREIS.

Jährlich erscheinen 24 Hefte. Lexicon-Octav
à 2 Bogen mit vielen Illustrationen. Elegant
ausgestattet.

Pränumerationspreis: jährlich 8 fl. = 16 M.,
halbjährlich 4 fl. = 8 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Post-
Anstalten, Journal-Expeditionen etc., sowie
direct von

A. Hartleben's Verlag in Wien,
I., Wallfischgasse 1.
(Beträge durch Post-Anweisung. — Probehefte
gratis.)

3. 155.

102-3

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Franz wird be-
kannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Josef
Schloßko durch Dr. Frühwald in Wien die
executive Versteigerung der dem Eugen Ignaz
Seeder, resp. in dessen Concursmasse gehörigen,
mit executivem Pfandrechte belegten, ge-
richtlich auf 28.069 fl. 60 kr. geschätzten
Realität Current Nr. 2243 ad Neucilli, be-
stehend aus dem in Heilenstein gelegenen
Sägewerke sammt Fundus instructus, Was-
serwerksanlage und zugehöriger Wasserkraft
bewilliget und zur Vornahme derselben 3 Tag-
sagungen auf den 15. März, 15. April und
15. Mai 1884, jedesmal Vormittags von 11
bis 12 Uhr, bei diesem Gerichte im Amts-
gebäude zu Franz mit dem Anhange bestimmt
worden, daß diese Realität, falls sie bei der
1. und 2. Tagssagung nicht um oder über
den Schätzwert angebracht würde, bei der 3.
auch unter demselben hintangegeben wird.

Die Licitationsbedingungen, wonach ins-
besondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote
ein 10% Badium zu Handen der Licitations-
Commission zu erlegen hat, sowie das Schät-
zungsoperat und der Grundbuchsextract können
in der d. g. Registratur eingesehen werden.
Franz, am 24. Jänner 1884.

3. 317.

Mit d. g. Bescheide vom 3. Februar
1884 Zahl 317 wurde der böhmischen Es-
comptebank pcto. 942 fl. 54 kr. j. A. der
Beitritt zu obiger Feilbietung bewilliget.

k. k. Bezirksgericht Franz, am 3. Fe-
bruar 1884.

112-2

Zwei Lehrjungen

aus gutem Hause werden sofort aufgenommen bei
Carl Regula, Bäckermeister Cilli.

Rasche Linderung und Beseitigung der heftigsten Gichtschmerzen

oder
Rheuma- und Nervenschmerzen,
als Gesichtschmerzen, Migräne, Stichtweh (Ischias),
Ohrenschmerzen, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- u.
Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskels-
schwäche des Ritters, sowie theilweiser Erschlaffung
oder Steifheit der Glieder und der bei Witterungs-
wechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wun-
den, partieller Lähmungen u. bewirken schon einige
Eingereibungen mit dem aus Heilkräutern der Hoch-
alpen bereiteten, allgemein als das beste, schmerz-
stillende Mittel anerkannten
Pflanzen-Extractes:

„Neuroxylin.“

des Apothekers **J. Herbabny** in Wien.

Anerkennungs-Schreiben. 615-20
Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien.
Durch Ihr rühmendster-
thes Präparat: „Neuroxylin“
von meinen heftigen Leiden in
den Nerven gänzlich befreit,
fühle ich mich verpflichtet, Ihnen
für dieses ausgezeichnete und
weithätige Heilmittel meiner
innigsten Dank darzubringen.
Auch bitte ich, mir abermals
6 Flacon Neuroxylin der stär-
keren Sorte zu senden, da ich
es meinem guten Freunde für
sein schweres Leiden angera-
then habe.
Tolna (Ungarn), 11. Februar 1883.
Franz Blau,
Eisgärtmeister.



Erstrecke mir wieder 3 Flacon Ihres vorzüglichsten Neuroxylin
mit Postnachnahme zu senden, da mir selbes bei meinem glück-
lichen Leiden die Schmerzen sofort stillt und auch die Geschwulst
benimmt.
Droschburg, 18. Juli 1883. N. G. Schmitz.

Ich bitte mir gefälligst 2 Flacon Neuroxylin der stärkeren
Sorte zu schicken, dessen Vortrefflichkeit sich neuerdings an einer
Frau erprobt hat, die durch dieses gute Mittel ihre großen
Schmerzen gänzlich verloren hat, wofür ich Ihnen im Namen
dieser Frau herzlich danke.
Erlise Bettl.
Eoosdorf, Post Kautendorf, 11. Februar 1883.

Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 Gulden,
1 Flacon stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht,
Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post
20 kr. Emballage. Jede Flasche trägt als
Zeichen der Echtheit die oben beige gedruckte behördlich
prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Versendungsdepot für die Provinzen
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **J. Herbabny**, Neuban, Kaiserstrasse 90.
Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben. Ap.
Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. Kö-
nig, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: Ant. Nedwed,
Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bancalari,
Pettau: E. Behrbalk, H. Eliasch, Radkersburg:
C. Andrieu, Wolfsberg: A. Huth.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder
Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastil-
len **frei von allen schädlichen Sub-
stanzen; mit grösstem Erfolge**
angewendet bei Krankheiten der Un-
terleibsorgane, Hautkrankheiten, Krank-
heiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten;
sind leicht abführend, blutreinigend; kein
Heilmittel ist günstiger und dabei völlig
unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie
selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des **Hofra-
thes Professors Pitha** ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach
120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. Oest. Währ.

Warnung!

Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „zum heiligen Leopold“** nicht
steht, und die auf der Rückseite **unsere Schutzmarke** nicht trägt, ist ein
Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

**Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg
habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neu-
stein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit meiner
Unterschrift versehen.** 621-12

Haupt-Depôt in Wien: **Ph. Neustein's Apotheke „zum heiligen Leopold“**,
Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.
Depôt in Cilli: **Baumbach's Apotheke.**

Stein- & Edelmarder-, Fuchs-, Iltiss-,
Otter-, Wildkatzen-, Kaninchen-, Dachs-
und Hasenbälge etc.

bezahlt zu den höchsten Preisen
Joh. Jellenz in Cilli,
Postgasse Nro 28. 655-26

Da für den am 26. Februar in den Casino-Lo-
calitäten stattfindenden

Masken-Ball
voraussichtlich ein grosser Bedarf an

PERRÜCKEN, ZÖPFEN & BÄRTEN
sein dürfte, so bitte ich alle Herren und Damen, sich
mit der Bestellung darauf gütigst beeilen zu wollen,
damit ich jedem Wunsche aufs gewissenhafteste und
prompteste nachkommen kann.
108-2 Hochachtungsvoll
J. Zwerenz, Friseur.

Zu verkaufen
oder gegen **Zugpferde umzutauschen** sind
4 Wagenpferde,
gute Geher, Alter 4-8 Jahre, darunter 2 Gestütspferde.
Zu besichtigen am 27. Februar in Lorber's
Gasthof „zum Elefanten“, Magdalena-Vor-
stadt, **Marburg.** 111-3

Nur noch bis Anfang April
werden im 49-20
zahnärztlichen Atelier
(Cilli, Café Hausbaum)
künstliche Gebisse erzeugt. Zahnoperationen vorge-
nommen und Zahnplomben ausgeführt.

Zu pachten wird gesucht
in oder in nächster Nähe von
Rohitsch
eine **kleine Wirthschaft.** — Beiläufiger Pacht
300 fl. — Anträge an Herrn **Cyril Schmid, Cilli,**
Hauptplatz Nr. 2. III. Stock. 95-3

Hôtel „goldener Löwe“.
Bairisch-Bier
jeden **Donnerstag,**
Sonn- und Feiertag
im Ausschanke.
Auf Verlangen der geehrten Gäste können auch an-
dere Tage bestimmt werden. 99-20